

Ich pflege alte Menschen – aber nicht mehr lange!

Sehr geehrter Herr Bundesgesundheitsminister Bahr,

lange Zeit habe ich geschluckt, Tränen unterdrückt, geflucht und meine Familie unter meinem Verhalten leiden lassen. Doch nun ist es genug!!!

Ich befinde mich in der Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin. Einst unterschrieb ich einen Ausbildungsvertrag, in dem mir Unterstützung, Hilfe und fachliches Wissen versprochen wurde. Doch leider spüre ich nicht viel davon.

Heute musste ich zum wiederholten Male der Schule fern bleiben, weil ich in der Praktikumsstelle gebraucht wurde. Dabei stehe ich kurz vor den Prüfungen und müsste die wenige Zeit, die mir bleibt nutzen, um in die Bücher zu schauen. Stattdessen fahre ich Fachkrafttouren, alleine, ohne einen Mentor oder eine andere Fachkraft. Ich führe Behandlungspflege aus, teilweise ohne das eine oder andere jemals zuvor gesehen zu haben. Die Reifen meines Dienstautos sind abgefahren, außerdem funktioniert die Bremse nicht mehr richtig. Leider fehlt mir die Zeit, um zur Werkstatt zu fahren. Schließlich brauche ich dieses Auto ja morgen auch wieder.

Für eine Pause bleibt eigentlich nie Zeit, also beiße ich bei Tempo hundert schnell in mein Frühstücksbrot, während die andere Hand zum Handy greift, welches ununterbrochen klingelt.

Einen Vorteil hat das Ganze aber auch, ich bin mittlerweile ziemlich gut darin, sechs Stunden nicht auf Toilette zu müssen. Auch dieses Bedürfnis ist dem Zeitdruck zum Opfer gefallen. Genauso, wie ich ganz sicher keine Diät durchführen muss, hier beim ambulanten Dienst ist das Abnehmen im Lohn mit inbegriffen.

Denken Sie Herr Bahr, ich jammere nur. Das alles ist doch nicht so schlimm? Nun dann lade ich Sie gerne ein, mit mir bei minus 15 Grad und glatten Straßen von Patient zu Patient zu fahren. Und immer sitzt Ihnen dabei die Zeit im Nacken.

Warum ich das tue, fragen Sie sich. Tja das denke ich zuweilen auch, eigentlich immer häufiger. Aber sofort sehe ich dann meine Kollegen vor mir. Sie sind kaputt, müde und oft selber schon krank. Das kommt von den vielen Überstunden und durchgearbeiteten Wochenenden für Hungerlöhne. Außerdem gibt es da noch die Patienten, die ja warten. Wer sollte die Tour übernehmen, wenn plötzlich fünf von zehn Kollegen krank werden? Und warum werden Altenpfleger wohl so oft krank?

„Künftig solle stärker auf Eigenvorsorge gesetzt werden. Außerdem müsse es mehr ambulante Pflege statt teurer Heimpflege geben. Auch dürften Pflegekräfte nicht zu Dumpinglöhnen beschäftigt werden“

Das sind Ihre Worte Herr Bahr. Aber gerade in der ambulanten Pflege, möchte doch in Wirklichkeit kaum noch jemand arbeiten. Wen sollen dann die neuen Pflegedienste beschäftigen, wenn die alten schon um Personal ringen? Weshalb wohl arbeite ich, statt in der Schule zu sitzen? Ihre Wort Herr Bahr sind Schall und Rauch, sie haben nichts bewirkt!

Das ist nicht mein Problem, ich bin „nur“ Auszubildende, werden Sie möglicherweise denken. Dafür gibt es Vorgesetzte. Stimmt, genauso dachte ich auch einmal. Aber auch meine Vorgesetzte arbeitet nun das siebte Wochenende hintereinander. Und den Patienten sagen, nicht mein Problem, lässt mein Gewissen nicht zu.

Sehr geehrter Gesundheitsminister, ich habe diese Ausbildung begonnen, weil ich alte Menschen mag, weil ich ihnen helfen wollte, ihren Alltag zu meistern. Ich wollte ihnen nicht nur medizinische Unterstützung, sondern auch Zuwendung schenken. Wie naiv war ich eigentlich? Nichts von meinen Illusionen ist übrig geblieben. Tatsache ist, dass ich meistens kaum Zeit habe, drei Sätze mit den Patienten zu wechseln. Von den Behandlungsfehlern oder

Unterlassungen, wie beispielsweise zu wenig Umlagern, ganz zu schweigen. Auch Ihre viel gepriesene Pflegeversicherung hat daran nichts geändert, im Gegenteil. Und denken Sie bitte nicht, ich bin ein Einzelfall. Sollten Sie das glauben, kann ich Ihnen unzählige weitere Briefe Auszubildender zukommen lassen.

Ich selber habe nun mein Fazit daraus gezogen. Nach der Ausbildung werde ich diesen Beruf nicht ausüben. Das sagt mir mein gesunder Menschenverstand, der mich selber schützen möchte, physisch wie psychisch. Mein Herz den Patienten gegenüber. Und mein Verantwortungsgefühl, denn mittlerweile pflege ich, wenn auch ohne Absicht schlecht. Wahrscheinlich wird auch dieser Brief nichts an der katastrophalen Lage in der Altenpflege ändern. Zuviel wurde bereits geredet, geschehen ist nichts, jedenfalls nichts was uns Altenpflegern wirklich weiterhilft.

Aber wenn Sie diesen Brief auch in zehn Minuten wieder vergessen haben, denken Sie bitte an eines! Noch sind Sie jung, aber Jugend vergeht. Und vielleicht werden auch Sie eines Tages unsere Hilfe brauchen. Dann möchte ich nicht in Ihrer Haut stecken.

Mit freundlichen Grüßen, bleiben Sie schön gesund!
Eine Altenpflegeschülerin